

In St. Moritz, zwischen "Ort" und "Welt" : die Chesa Futura von Normann Foster

Autor(en): **Walser, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Baukultur

In St. Moritz, zwischen «Ort» und «Welt» Die Chesa Futura von Norman Foster

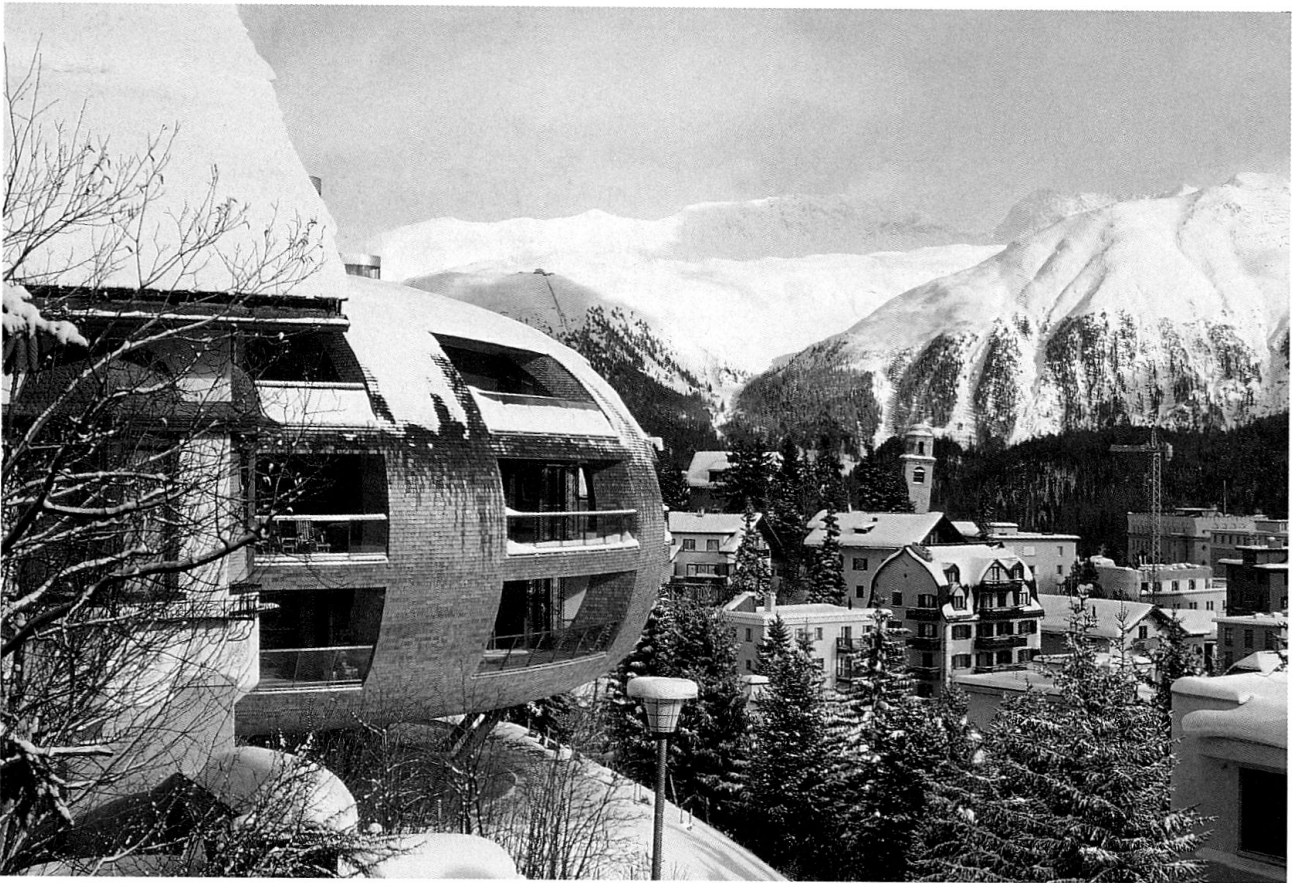
Daniel Walser

Der englische Hightech-Architekt Norman Foster errichtete mit der Chesa Futura ein einmaliges Gebäude in St. Moritz. Dieses schwebt wie ein Ufo über dem Häusermeer der Stadt und ist weitherum als eigenständiges Bauwerk sichtbar. Der gelungene Bau ist mehr als nur ein ironischer Kommentar zu den vielfach banalen baulichen Veränderungen im Oberengadin. Die Chesa Futura setzt sich dezidiert vom ganzen Umfeld ab und schafft neuartige Bezüge zur Region.

Bei seinen Bauten arbeitet Norman Foster üblicherweise in einer ambitionierten konstruktiv bedingten Hightech-Architektur mit den Materialien Stahl, Glas und Beton. Die im Herbst 2003 fertig gestellte Chesa Futura ist in seiner über 40-jährigen Karriere sein erstes Gebäude in Holz. Foster baute weltweit unter anderem das Hochhaus der Hong Kong and Shanghai Bank in Hongkong



Die Chesa Futura in St. Moritz von der anderen Talseite her gesehen.
(Foto: Annabelle Breitenbach, Samedan).

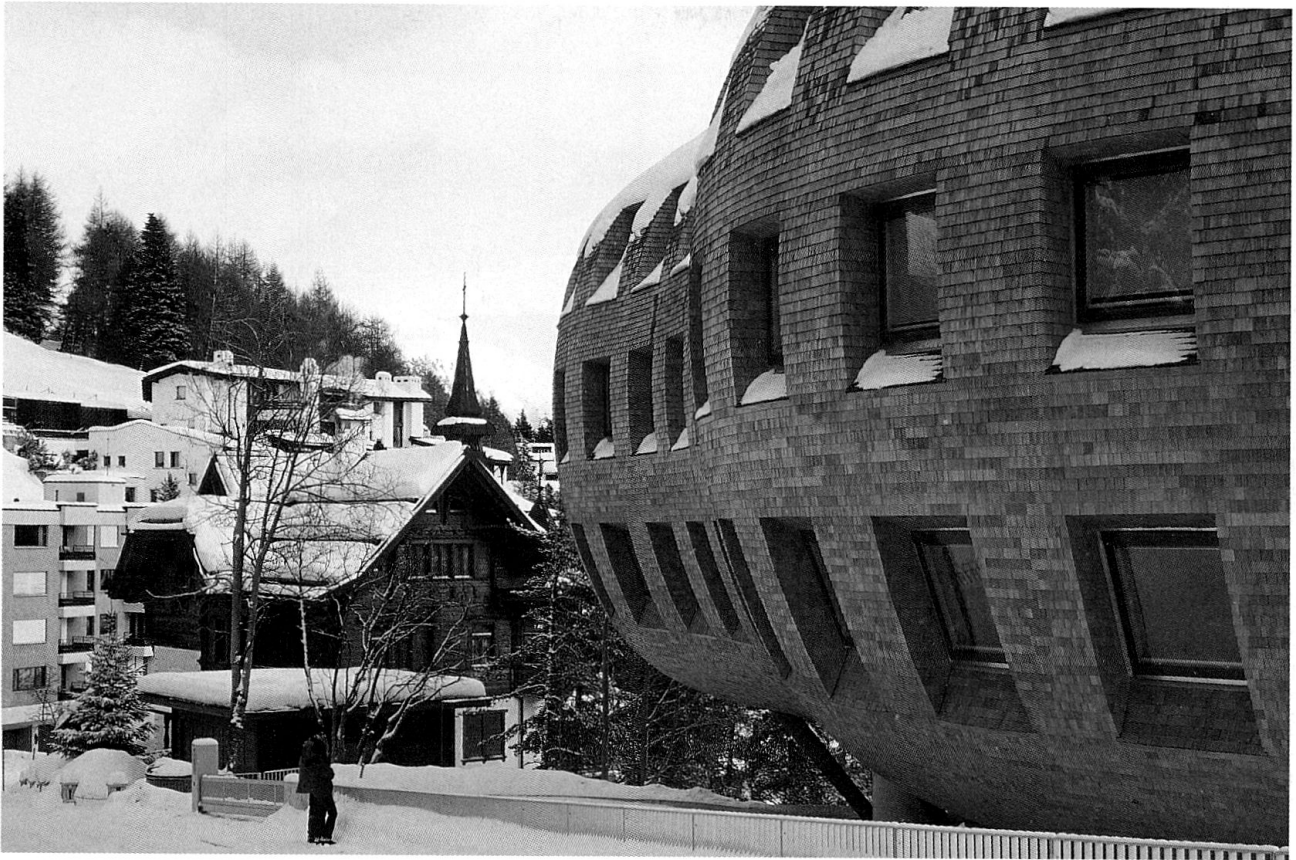


Die Chesa Futura schwebend über St. Moritz. (Fotos: Daniel Walser, Zürich)

(1979–85), die Commerzbank Bank in Frankfurt (1991–97), den neuen Internationalen Flughafen von Hongkong (1992–98) oder das derzeit seiner Fertigstellung entgegengehende Hochhaus des Hauptsitzes der Swiss Re in London (1997–2004). Eines seiner bekanntesten Bauwerke ist der Umbau und die Kuppel des Reichstages in Berlin (1992–99). Foster beteiligte sich im Herbst 2002 auch mit einem Entwurf am Wettbewerb für den Neubau des World Trade Center in New York.

Von den Proportionen des Ortes

Das Oberengadin ist durch seine Bauten, Infrastrukturen und vor allem aber auch durch die Lebensgewohnheiten der Touristen und Einheimischen stark von einer städtischen Kultur geprägt. St. Moritz bildet das Zentrum dieses urbanen Gefüges. Die Chesa Futura konnte auf einem der letzten zentrumsnahen Bauplätze in St. Moritz errichtet werden. Mit Hilfe der bubbleartigen Form nützt der Bau geschickt die Rahmenbedingungen der relativ kleinen bebaubaren Grundfläche des Grundstückes aus. Aus der Fer-



ne gesehen «schwebt» die Chesa Futura direkt über dem Zentrum der Bergstadt. Talseitig nimmt der Bau in seinem Massstab Bezug auf die im Zentrum stehenden grossmassstäblichen Bauten. Hangseitig wird das Volumen durch ein leichtes Zurückschwingen der Fassade proportioniert, wodurch aus der Strassenflucht nicht das gesamte Volumen sichtbar ist. Hierdurch nimmt die Chesa Futura den Massstab der dahinter liegenden, kleineren Holzhäuser auf.

Durch ein elegantes Zurückschwingen der Rückfassade erhält der Bau den Massstab der benachbarten Holzhäuser und gliedert sich hierdurch in seine Umgebung ein.

Vom Innenleben des Baues

Die Chesa Futura besitzt drei Wohngeschosse und eine zweigeschossige Tiefgarage. Das Erdgeschoss ist praktisch aufgelöst und besteht nur noch aus den beiden Eingangskernen mit je einem Lift und einer sich um diesen windenden Treppe. Der Bau beherbergt zehn Ferienwohnungen, die um die beiden Treppenkern angeordnet sind. Die grosszügigen Wohnungen besitzen eine Grundfläche von 120 bis 400 Quadratmetern. Jede Wohnung verfügt über einen Ausschnitt des grandiosen Talpanoramas. Die loftartigen Wohnräume sind talseitig ausgerichtet und



durch eine Stufe räumlich von den innen liegenden Nasszellen und Schlafzimmern getrennt. Letztere sind gegen den Hang orientiert.

Durch die Bauchung der Fassade zeichnen sich bei den strassenseitigen Schlafzimmern in den unteren und oberen Wohnungen die schiefen Aussenwände ab, was für den Innenraum wenig zuträglich ist. Dieselbe Bauchung auf den talseitigen Terrassen ist weniger problematisch, obwohl diese Fassade stärker gekrümmt ist. Die anderen Innenräume sind gerade für einen solch spektakulären Bau erstaunlich gewöhnlich ausgefallen.

Norman Foster verbringt seit Jahren immer wieder seine Ferien im Oberengadin und kennt die Gegend persönlich. Er wird selbst ein Appartement in der Chesa Futura bewohnen.

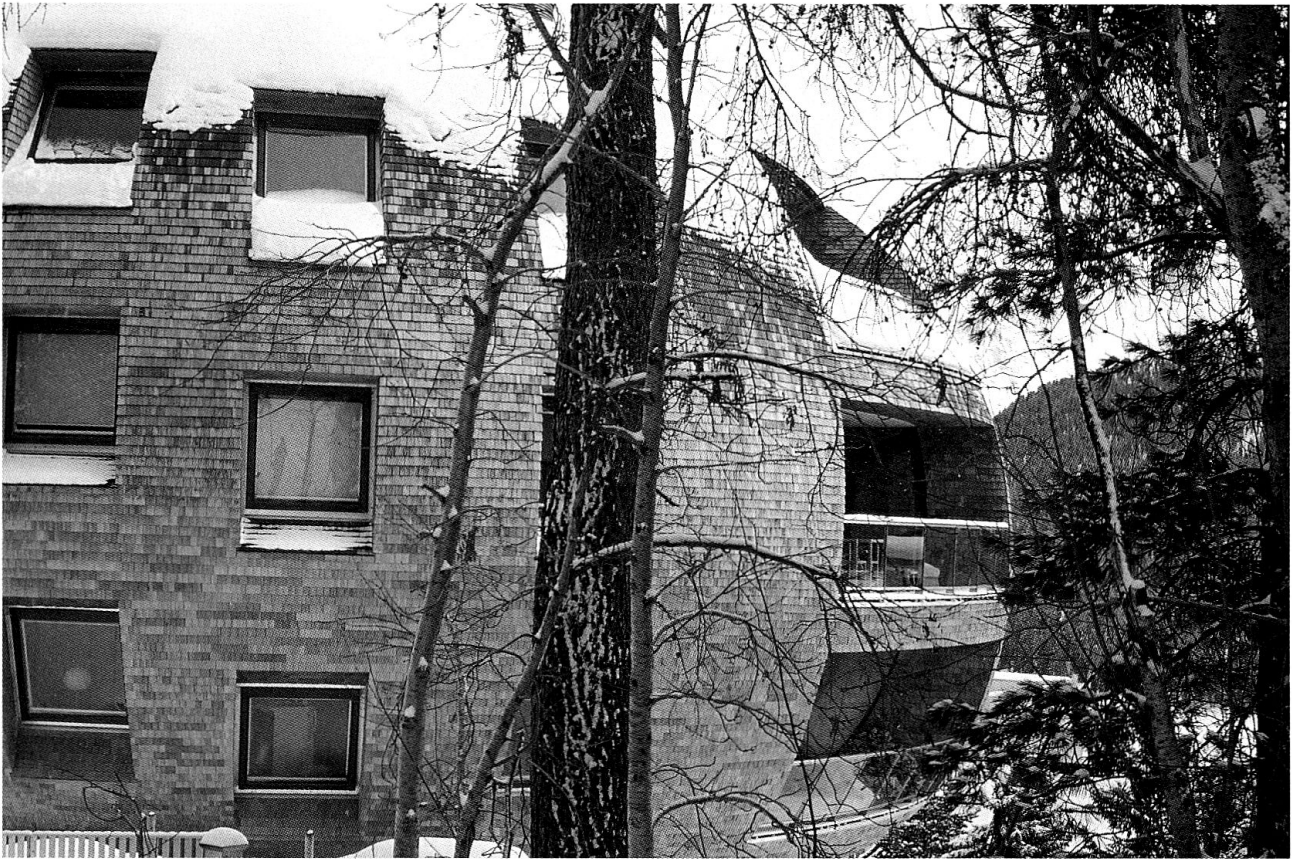
Einer der beiden verglasten Haupteingänge mit Treppenkern und Lift.

Hightech in abstraktem Schindelkleid

Die Chesa Futura wurde von Foster und Partners in London zusammen mit dem international führenden Ingenieurbüro Ove Arup und dem St. Moritzer Ingenieurbüro Toscano entworfen und konstruiert. Der Bau verbindet die Möglichkeiten des com-

Die grosszügigen Sonnenterrassen öffnen das Haus gegen Süden.





puterunterstützten Entwurfs und diejenigen des Ingenieurs mit den technischen Anforderungen einer ökologischen und energieeffizienten Bauweise. Die Chesa Futura steht auf Stahlstützen und den betonierten Liftkernen. Die tragenden Teile der Gebäudehülle wurden aus knapp 4000 vorgefertigten Einzelelementen unterschiedlicher Krümmung im Schwarzwald konstruiert, die über den Julier gefahren und auf der Baustelle zusammengefügt wurden. Keine zwei der stockwerk hohen Holzelemente sind genau gleich. Hierdurch konnte die kurze Zeit im Sommer, in der aufgrund der Temperaturen draussen gebaut werden kann, optimal genutzt werden. Die Stahlstützen sind zwar bei einem derartig geformten, tragenden Holzbau mit solchen Auskragungen konstruktiv nötig, doch haftet ihnen etwas Provisorisches an. Offensichtlich ging es hier dem Architekten weniger um die Ausformulierung einer reinen Konstruktion, als um den architektonischen Ausdruck.

Die Gebäudehülle wurde mit 250'000 handgeschnitzten, einheimischen Lärchenschindeln verkleidet. Die Nachhaltigkeit und die Sinnhaftigkeit des uralten Handwerks der beiden Holzschindelmacher Lorenz Krättli und Patrik Stäger aus Untervaz begeisterte Foster derart, dass er diese im Herbst 2001 zur Eröff-

Detail der mit 250'000 Schindeln verkleideten Fassade. Links wird bei den Fenstern die innenräumliche Abtreppe sichtbar.

nung der Retrospektive der Bauten von Foster und Partners ins Museum Louisiana im dänischen Humlebæk einlud und einem verwunderten Vernissagenpublikum vorstellte.

Einen Winter lang war das Familienunternehmen von Lorenz Krättli und Patrik Stäger damit beschäftigt, das Holz von 80 Lärchen zu Schindeln zu verarbeiten. Die Bäume mussten auf derselben Höhe gewachsen sein, wo sie später auch benutzt wurden – das heisst auf rund 2000 Meter über Meer – und im Winter geschlagen werden. Durch die Schindelverkleidung erhält die Chesa Futura eine handwerkliche Qualität. Hierdurch wird der Bau veredelt. Die gleichmässige und handwerklich präzise Einkleidung des Gebäudevolumens mit Holzschindeln gibt dem Bau eine taktile Erscheinung, welche den Bau aber gleichzeitig auch in einen abstrakten, homogenen Körper transformiert. Die Schindeln kleiden den Bau auch auf seiner Unterseite komplett ein. Aus Schutz vor stehendem Wasser besitzt die Chesa Futura ein Kupferdach, welches jedoch von unten kaum sichtbar ist. Solange die Schindeln noch ihre braune Farbe haben, schiebt sich das Bauwerk in der Silhouette der Stadt in den Vordergrund. Doch bereits in einigen Jahren wird die grelle Engadiner Sonne das Holz dunkel verfärbt und ausgebleicht haben. Der Baukörper wird sich dann farblich ruhiger in seinen Kontext eingliedern.

Ein Dialog zwischen «Ort» und «Welt»

Die Chesa Futura erregt im Oberengadin wegen ihrer starken expressiven Form heftig die Gemüter. In einer Region, in der der Tourismus eine grosse Rolle spielt, werden ganz allgemein die Formen einer regionalen Architektur immer wieder beschworen. Regionalismus dient heute, wie der österreichische Architekturhistoriker Friedrich Achleitner meint, zumeist der nach aussen orientierten romantischen Selbstdarstellung von Regionen zu touristischen Zwecken oder der privaten Identifikation mit ihr.¹ Diese Tendenzen laufen eher in die Richtung einer multimedialen Stadtvermarktung, als dass sie ein Abbild des effektiven Lebens sind. Der formale Ausdruck solcher Bauten bezieht sich auf überholte Rahmenbedingungen, welche so keinen objektiven Grund für ihre Verwendung mehr besitzen.

Im Gegensatz dazu setzt sich die Chesa Futura mit der Erneuerung der regionalen Baukultur auseinander, obwohl dies wohl nicht in erster Linie das Ziel von Foster war. Durch seine undog-

matische Entwurfshaltung baut Foster einen neuartigen Dialog zwischen dem «Ort», an dem das Gebäude steht, und der «Welt» mit ihren neuen technischen Möglichkeiten, den Bewohnern und ihrem urbanen Leben und Wertvorstellungen auf.

Norman Foster interessiert sich bei seinen Bauten stark für ökologische und energetische Aspekte. Dabei geht es ihm einerseits um das Wohlbefinden der Bewohner, Wiederverwendbarkeit der Materialien und der kontrollierten Nutzung der verwendeten Energie. Hierbei hilft ihm eine einfache und logische Konstruktion der Teilkomponenten. Der Entwurf der Chesa Futura setzt sich stark mit den technischen Erfordernissen und Möglichkeiten einer rationalen Bautechnik im Oberengadin auseinander. Wichtige Grundlage hierfür bildet ein kontrollierter Einsatz der Materialien, Baustoffe und konstruktiven Mittel. Auch wenn Holzschindeln nicht direkt mit einer traditionellen Architektur im Oberengadin zu tun haben, spielen diese traditionell eine wichtige Rolle im regionalen Bauen und sind darüber hinaus auch ökologisch sinnvoll. Mittels der relativ tiefen Fensterleibungen erscheint die Chesa Futura trotz ihrem grossen Anteil an Grasflächen, gerade auch gegen den Hang, eher massiv. Hierdurch entsteht ein direkter Bezug zu den massiven Fassaden traditioneller Engadinerhäuser.

Foster geht es bei seinen Bauten nie um formale Bezüge zum Ort. Er versteht den «Ort» St. Moritz als einen international bekannten Ferienort. Gerade hieraus ist es möglich, neue Bezugsebenen zu kreieren. Die Bubbelform des Gebäudes unterstreicht die Unabhängigkeit des Bauwerkes. Jegliche Bezüge zu anderen Bauten werden hierdurch vermieden. Diese Geste könnte als ein ironischer Kommentar zum architektonisch wenig ambitionierten Mittelmass vieler neuerer Bauten in St. Moritz gesehen werden. Diese Interpretation greift aber um ein Vielfaches zu kurz. Kenneth Frampton hat in einem Aufsatz² sieben Punkte für eine regionale Architektur erklärt. Es sei unter anderem wichtig, zwischen einem kritischen Regionalismus und einem kurzsichtigen zu unterscheiden, der nur die Form einer verlorenen architektonischen einheimischen Sprache weiterspinnet. Genau hier knüpft Norman Foster an, indem er sich auf die effektive touristische Kultur im Oberengadin bezieht.

Der Bau von Foster bezieht sich ganz konkret auf die Tourismusregion Oberengadin. St. Moritz ist heutzutage ein wenig einheitliches Gefüge von Einzelbauten, welche aus unterschiedlichen Zeiten stammen, teilweise mehrfach umgebaut wurden und auch traditionell als Solitäre funktionieren. Die ursprünglichen alten

Grandhotelkomplexe in St. Moritz oder Maloja sind selbstbewusste Bauwerke, die auch heute noch den Besucher zu beeindrucken vermögen.

Mit der Chesa Futura wird die touristische Vergangenheit von St. Moritz in einer neuen Form weitergesponnen. Sie entspricht einem internationalen Lebensstil. Viele der ehemaligen Besucher der Grandhotels besitzen heute eine Zweitwohnung im Oberengadin und können auch übers Jahr immer wieder für einige Tage vor Ort sein. Auch besitzt die Chesa Futura einen ähnlich stolzen Ausdruck wie die alten Hotelkomplexe. Der Bau versucht somit nichts anders vorzutäuschen, als er wirklich ist, ein Wohnhaus eines international gewandten Publikums.

Bild – Inhalt – Form

Auch Achleitner unterstreicht, dass die Region ein Konstrukt sei und eine rein regionalistische Architektur nicht den gewünschten Erfolg haben kann, da sie sich weitgehend nicht mehr um den Ort selbst kümmert, sondern nur noch um die eigene Form.

Bei der Chesa Futura sind Bild, Inhalt und Form übereinstimmend. Auch im touristischen Engadin kann es nicht darum gehen, entweder in einer falsch verstandenen Heimatliebe das romantische Bild eines Dorfes endlos weiterzuproduzieren oder, was noch schlimmer ist, eine gedankenlose Verbauung der Landschaft mit anspruchsloser Gebrauchsarchitektur. Trotz oder gerade wegen des ungewöhnlichen Aussehens ist die Chesa Futura regionales Bauen in St. Moritz in seinem besten Sinn.

1 Friedrich ACHLEITNER, *Region – ein Konstrukt? Regionalismus – eine Pleite?*, Birkhäuser Verlag, Basel 1997.

2 Kenneth FRAMPTON, *Towards a Critical Regionalism: Six Points for an Architecture of Resistance*, in: *Postmodern Culture*, edited by Hal Foster, Pluto Press London and Sydney 1983, S. 16–30, S. 21.

